Motor der Notfallhilfe seit 1969

Stand: 01/2016

Björn Steiger Stiftung

WIR HELFEN LEBEN RETTEN

1969	Gründung der Stiftung	04
	Sprechfunk in Krankenwagen	
	Das 15-Punkte-Programm	05
1971	Münzfreier Notruf	06
	Notruftelefone an Bundes- und Landstraßen	
	Einführung des Rettungsdienstes	07
1972	Start der Zivilen Luftrettung	
	Gründung der Deutschen Rettungsflugwacht (DRF)	08
1973	Bundesweite Notrufnummer 110/112	09
	Zahlen zum Rettungswesen	
1974	Schnellbergungswagen	10
	Erster Baby-Notarztwagen	
1976	Berufsbilder „Rettungssanitäter“ und „Rettungsassistenten“	11
1977	Erste Initiative gegen den plötzloichen Herztod	
1979	Entwicklung und Finanzierung von Notarzt-Einsatzfahrzeugen (NEF)	12
1981	„Grünen Welle“ für Rettungsfahrzeuge	
1982	Organtransportwagen	13
1988	Aufbau der Luftrettung in Luxemburg	
1990	Aufbau der Notfallhilfe in der DDR	14
1995	Entwicklung der Leitstellen-Strategie „EOS“	
2001	Früh-Defibrillation durch Laienhelfer	15
2003	Aktives Federungsystem für Rettungsfahrzeuge	
2005	„Sani Sanelli“ – Kinder lernen richtiges Verhalten im Notfall	16
	M-AID (Erste-Hilfe-Lexikon fürs Handy)	
2006	Handyortung bei Notruf	17
2007	„Retten macht Schule“ – Siebtklässler lernen Herz-Lungen-Wiederbelebung	
2009	MEHRSi (Mehr Sicherheit für Motorradfahrer)	18
2012	Baby-Notarztwagen-System „Felix“	19
2013	100.000 Leben zu retten“ – Massenverbreitung von Laien-Defibrillatoren	

1969

Gründung der Stiftung

Auf dem Heimweg vom Schwimmbad wurde der achtjährige Björn Steiger von einem Auto erfasst. Es dauerte fast eine Stunde bis der Krankenwagen eintraf. Björn starb am 3. Mai 1969 nicht an seinen Verletzungen, er starb am Schock. Seine Eltern Ute und Siegfried Steiger gründeten daraufhin am 7. Juli 1969 die Björn Steiger Stiftung als gemeinnützige Organisation. Ziel ist, den Aufbau der Notfallhilfe in Deutschland anzuregen und diese Aufgabe dann den zuständigen Organisationen und Behörden zu überlassen.

Funk für den Kranken-transport

1969 haben fast alle Taxis Sprechfunk - Krankenwagen aber nicht. Die Björn Steiger Stiftung bietet den Landkreisen in Baden-Württemberg an, ein Drittel der Gerätekosten zu übernehmen – der Beginn des flächendeckenden Funksprechverkehrs im deutschen Krankentransport. Am 7. November 1969 wird das erste Gerät an das Deutsche Rote Kreuz übergeben.

Das 15-Punkte-Programm

Weder Bund noch Länder beschäftigen sich mit dem Aufbau der Notfallhilfe. Deshalb ermittelt Siegfried Steiger in zahlreichen Gesprächen mit Hilfsorganisationen, Feuerwehr und Polizei die notwendigen gesetzlichen Voraussetzungen zur Schaffung einer funktionierenden Notfallhilfe selbst.

Da sich nicht eine Behörde als Ansprechpartner zuständig fühlt, fasst er am 12. November 1969 seine Ermittlungen in einem „offenen Brief" an alle deutschen Innenminister in einem 15-Punkte-Programm zusammen:

OFFENER BRIEF
an die Innenminister der Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland

Sehr geehrte Herren Minister!

Durch den Verkehrsunfalltod meines neunjährigen Sohnes Björn am 3. Mai 1969 wurde ich mit den gravierenden Mängeln unseres Rettungsdienstes konfrontiert. Ich war ursprünglich der Meinung, daß es ein unglücklicher Zufall war, daß mein Sohn etwa eine Stunde auf den Rettungswagen warten mußte. Auf dem Transport ist er dann gestorben. Inzwischen mußte ich feststellen, daß man bei uns in der BDR nur von Montag bis Freitag in der Zeit von 8 bis 18 Uhr verunglücken darf. Außerhalb dieser Zeit ist es in keiner Weise überall gewährleistet, daß ein Rettungswagen rechtzeitig eintrifft. Daß dies so ist, liegt nicht an den Hilfsorganisationen, denn hier wird in selbstloser Weise sehr viel getan, sondern einzig und allein an der mangelnden staatlichen Unterstützung. Dieses Versagen der Bundesländer kostet nach Untersuchungen der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie jährlich in der Bundesrepublik 8000 Menschen das Leben. Für den Tod dieser Menschen muß ich die Innenminister der deutschen Bundesländer verantwortlich machen.

Nachdem ich die Mängel im Rettungsdienst erkannt hatte, versuchte ich durch umfangreiche Korrespondenz mit Ministerien, mit den Fraktionsvorsitzenden der Parteien, den Kirchen und Präsidenten der großen Organisationen, ferner in vielen persönlichen Gesprächen mit Abgeordneten und mit den Hilfsorganisationen den Initiativeanstoß zur Verbesserung des Rettungswesens zu geben. Die einzigen Erfolge, die meine umfangreichen Bemühungen hatten, waren bei dem Bundesverkehrsminister, sowie bei dem Regierungspräsidenten und dem Landespolizeipräsidenten von Nordwürttemberg zu verzeichnen. Hier fand ich echte Unterstützung meiner Bemühungen. Sonst war außer guten Wünschen von einer Unterstützung nicht viel zu merken. Der Innenminister von Baden-Württemberg hat mir zu meinen Bemühungen schriftlich mitteilen lassen, daß es mir wohl bekannt sei, daß man die Hilfsorganisationen auch bisher schon privat unterstützen könne.

Diese Reaktion hat mich veranlaßt, die Rettungsdienst Stiftung Björn Steiger e. V. ins Leben zu rufen, um den Rettungsdienst auf privater Basis schnell und gezielt zu unterstützen. Wir haben in drei Monaten über DM 60 000 zusammengebracht und dem DRK und Malteser Hilfsdienst bereits DM 45 000 für Sprechfunkgeräte übergeben. Dies ist immerhin das Dreifache der Summe, die das Land Baden-Württemberg 1968 dem DRK für den Rettungsdienst zur Verfügung stellte!

Wir konnten mit diesem an sich kleinen Betrag die Sprechfunklücke des Rettungsdienstes auf den Autobahnen in Baden-Württemberg schließen. Es ist mir klar, daß private Bemühungen nur ein Tropfen auf den heißen Stein bleiben müssen, wenn die Bundesländer ihre Unterstützung versagen.

Ich stelle deshalb an Sie, meine Herren Minister, folgende Forderungen:

1. Einrichtung der Unfallkurzrufnummer 110 in allen Ortsnetzen der Bundespost in der gesamten BDR. Daß dies schon heute möglich ist, hat mir der ehemalige Bundespostminister Dr. Dollinger schriftlich mitgeteilt.
2. Die Nummern 110 müssen aus allen Ortsnetzen bei den zuständigen Notrufleitzentralen der Kreisverkehrskommissariate der Polizei auflaufen, um Unfallmeldungen rund um die Uhr zu ermöglichen; denn noch heute ist es im größten Teil der Ortsnetze der Bundespost nicht möglich, außerhalb der Dienstzeit im Ortsnetzbereich einen Unfall zu melden.
3. Gesetzliche Maßnahmen und die staatliche Beauftragung der Hilfsorganisationen für den Rettungsdienst. Denn die Hilfsorganisationen betreiben den Rettungsdienst auf der Basis der völligen Freiwilligkeit.

Modell für einen zeitgerechten Unfallrettungsdienst:
Bei Alarmierung über die Feuerwehr-Notrufnummer rückt ohne zeitliche Verzögerung eine Rettungseinheit aus, die personell und gerätemäßig auch bei schweren Unfällen allen Anforderungen gerecht wird, um ärztliche und technische Hilfe an der Unfallstelle zu leisten.

4. Finanzierung aller Vorhaltemaßnahmen der Hilfsorganisationen, die für den Rettungsdienst erforderlich sind.
5. Finanzierung eines Helferbeifahrers für alle Rettungswagen.
6. Einrichtung und Finanzierung eines ärztlichen Rettungsdienstes in den Ballungsräumen, um nicht transportfähige Verletzte transportfähig zu machen.
7. Ausrüstung aller Krankenwagen, die für den Rettungsdienst eingesetzt werden, mit Sprechfunkgeräten.
8. Anschluß aller Unfallkrankenhäuser an den Sprechfunkverkehr der Hilfsorganisationen oder der Polizei, damit Schwerverletzte über Funk den Krankenhäusern vorangemeldet werden können.
9. Aufstellung von Unfallmeldern, die von der Bundespost und dem DRK bereits entwickelt sind, auch an selten befahrenen Landstraßen.
10. Technische Maßnahmen zur Unfallrettung auf den Autobahnen. Bisher ist es in völlig unverständlicher Weise den Autobahnämtern untersagt, solche Maßnahmen durchzuführen.
11. Staatliche Überwachung und Koordinierung des Rettungsdienstes.
12. Schaffung eines Berufsbildes mit entsprechenden Ausbildungsvorschriften für den Rettungsfahrer und Beifahrer.
13. Technische Beratung des Rettungsdienstes durch qualifizierte Fachleute, etwa durch den TÜV.
14. Staatliche Reglementierung des ärztlichen Bereitschaftsdienstes mit dem Ziel, daß innerhalb eines bestimmten regionalen Raumes mit absoluter Sicherheit ein Bereitschaftsarzt erreichbar ist. Das heißt, auch der dringende Ruf nach einem Arzt muß über die Notrufnummer 110 laufen können. Die Bereitschaftsärzte müßten sich bei der Notrufzentrale an- und abmelden, damit von hier aus jederzeit ein Bereitschaftsarzt erreichbar ist.
15. Die ärztliche Ausbildung müßte garantieren, daß auch ein Facharzt qualifizierter Unfallhelfer ist.

Erst wenn diese Punkte erfüllt sind, wird man Sie, meine sehr geehrten Herren Minister, von der Verantwortung für den Tod Tausender Menschen freisprechen können. Die Erfüllung dieser Punkte erfordert keine Milliardenbeträge, so kostet die Einrichtung von Notrufleitzentralen in Nordwürttemberg ganze 40 000 DM. Meine Sondierungen haben ergeben, daß alle diese Punkte kurzfristig realisierbar sind. Schnelle Hilfe ist erforderlich. Denn den Menschen, die morgen oder in der nächsten Zeit nur deshalb sterben, weil unser Rettungsdienst nicht voll funktionsfähig ist, ist nicht mit staatlichen Erhebungen geholfen. Ihnen hilft nur die echte Tat. Bedenken Sie bitte, daß diese Forderung durch den Tod von jährlich etwa 18 000 Menschen im Verkehr unterstrichen werden. Jeder von uns kann der Nächste sein, der der Hilfe bedarf.

Architekt Siegfried Steiger,
7057 Winnenden, Petristr. 12

brandschutz / Deutsche Feuerwehr-Zeitung - Januar 1970

1971

Münzfreier Notruf

Bis in die achtziger Jahre gab es immer noch Telefonzellen, in denen man nur mit 20 Pfennig einen Notruf absetzen konnte. Damit im Notfall nicht das passende Kleingeld fehlt, initiiert die Björn Steiger Stiftung am 30. Januar 1971 symbolische Aktionen mit Pappkarten. Diese enthalten zwei 10-Pfennig Münzen und werden verteilt sowie in öffentlichen Fernsprechern aufgehängt. Nachdem die Bundespost Anfang der 70er Jahre die Einrichtung des münzfreien Notrufs angeboten hatte, übt die Stiftung nochmals Druck auf die Innenminister der Länder aus. 1984 wird der münzfreie Notruf beschlossen.

Start des Notrufsystems

Das Bundesverkehrsministerium installiert testweise 100 Notruftelefone in verschiedenen Bundesländern. Die Länder verweigern die Kostenbeteiligung, daraufhin stellt der Bund seine Aktivitäten in dieser Richtung ein. Deshalb beginnt die Stiftung alleine mit der Planung dieses Systems. Nach langwierigen Vorbereitungen beginnt am 7. Juli 1971 die Bestückung der Bundesstraßen mit Notruftelefonen. Bis heute hat die Björn Steiger Stiftung insgesamt 35.000 km mit stationären Telefonen versorgt.

Einführung des Rettungsdienstes

Schnelle Hilfe ist wichtig - möglichst schon auf dem Weg ins Krankenhaus. Bis dahin erfolgte der Transport von Verletzten nur mit Krankenwagen ohne medizinische Einrichtung und ohne betreuenden Rettungssanitäter. Deshalb übergibt die Stiftung am 06. Dezember 1971 jedem Bundesland einen Rettungswagen mit voller medizinischer Ausrüstung mit der Aussage: „Wir schenken Ihnen einen Rettungswagen, bitte beginnen Sie nun, den Rettungsdienst in Ihrem Land aufzubauen!" Dies war der Beginn des heutigen rettungsdienstes in der gesamten Bundesrepublik.

1972

Start der zivilen Luftrettung

Die Bundesregierung kann den für den Großraum Frankfurt zugesagten Rettungshubschrauber nicht finanzieren – und auch der ADAC will sich nicht finanziell an der Luftrettung beteiligen. Deshalb kauft die Stiftung in Eigenregie aus den Erlösen einer Benefizschallplatte und durch die Verpfändung des Wohnhauses der Familie Steiger den Rettungshubschrauber Christoph 2 und übergibt ihn am 15. August 1972 an das Bundesinnenministerium. Damit ist eine der schwierigsten Krisen zu Beginn der zivilen Luftrettung überwunden.

Gründung der DRF

Die flächendeckende Finanzierung der Luftrettung ist für die Bundesregierung nicht machbar. Deshalb sorgt die Björn Steiger Stiftung am 06. September 1972 für den Aufbau und die Finanzierung der ersten zivilen Luftrettungsorganisation in Deutschland: der Deutschen Rettungsflugwacht (DRF). Heute ist ehemalige Tochter der Björn Steiger Stiftung eine eigenständige Organisation, die seit ihrer Gründung mehr als 700.000 Einsätze geflogen ist.

1973

Bundesweite Notrufnummer 110/112

Im Frühjahr 1973 führt die Stiftung die Notrufnummer 110/112 in allen Ortsnetzen der Deutschen Bundespost im damaligen Regierungsbezirk Nordwürttemberg ein. Als die bundesweite Einführung scheitert, verklagt sie am 27. Juli 1973 das Land Baden-Württemberg und die Bundesrepublik Deutschland vor dem Verwaltungsgericht Stuttgart auf Einführung der Notrufnummer (AZ: II 139/73). Die Klage wird am 3. September 1973 erwartungsgemäß abgelehnt, führt aber zu einer breiten Unterstützung durch die Öffentlichkeit. Am 20. September 1973 wird die Einführung des Notrufs dann auf der Sitzung der Ministerpräsidenten mit dem Bundeskanzler beschlossen.

Zahlen zum Rettungswesen

Die Stiftung startet mit dem eigenfinanzierten „Rettungsmodell Rems-Murr". Im Rahmen dieser wissenschaftlichen Strukturanalyse wird erstmals eine vollständige Personal- und Materialberechnung für einen wirtschaftlich finanzierbaren Rettungsdienst erhoben. Am 25. März 1974 wird das Modell vom Kreistag übernommen und später dann zum Muster für die bundesweite Notfallhilfe. Die damals errechneten Werte sind bis heute gültig. Schon 1973 fordert die Björn Steiger Stiftung Zentral-Leitstellen für mehrere Millionen Einwohner.

1974

Schnellbergungswagen

Schwer verletzte, eingeklemmte Unfallopfer müssen noch Anfang der 1970er Jahre oft lange auf ihre Bergung warten, weil die schweren Rüstwagen der Feuerwehr zu spät oder gar nicht zum Unfallort kommen. Um eingeklemmte Unfallopfer schneller bergen zu können, entwickelt die Björn Steiger Stiftung zusammen mit der Stuttgarter Feuerwehr einen geländegängigen Schnellbergungswagen. Er wird am 15. Mai 1974 in Dienst gestellt. Die Björn Steiger Stiftung finanziert mehr als zehn dieser Fahrzeuge. Heute sind sie unter dem Namen Vorausrüstwagen weltweit in vielen tausend Exemplaren im Einsatz.

Erster Baby-Notartztwagen

Bis 1974 hat die Bundesrepublik die höchste Säuglingssterblichkeit aller Industrienationen. Der Grund: die in Deutschland noch immer praktizierte Trennung von Entbindungs- und Kinderkliniken. Problematische Transporte ohne ärztliche Versorgung führen häufig zu Spätfolgen oder gar zu Todesfällen. Deshalb entwickelt und finanziert die Björn Steiger Stiftung am 25. Juni 1974 den ersten Baby-Notarztwagen mit integriertem Transportinkubator für gefährdete Kleinkinder. Insgesamt finanziert die Björn Steiger Stiftung Transporteinrichtungen für Kleinkinder im Wert von 2 Millionen Mark. Die Säuglingssterblichkeit sinkt daraufhin in den Entbindungskliniken zum Beispiel rund um Stuttgart im ersten Jahr um fast 70%. Die Baby-NAW haben tausenden Kindern die Gesundheit erhalten.

1976

Berufsbilder „Rettungssanitäter“ und „Rettungsassistent“

Die Björn Steiger Stiftung fordert schon 1969 im 15-Punkte-Programm ein Berufsbild für Rettungssanitäter, um die Notfallhilfe aufzuwerten und zu verbessern. Sie finanziert im Februar 1976 für zwei Jahre die Ausbildungskosten eines Rettungssanitäters des Deutschen Roten Kreuzes in Höhe von 50.000 DM. Diesem ersten, wichtigen Anstoß schließen sich immer mehr Fachleute an. Am 1. September 1989 wird das Berufsbild „Rettungsassistent“ dann gesetzlich geregelt.

1977

Erste Initiative gegen den plötzlichen Herztod

Nur drei bis fünf Minuten nach einem plötzlichen Herzversagen muss qualifizierte erste Hilfe geleistet werden - sonst drohen Spätfolgen oder Schlimmeres. 1976 kommen die ersten Frühdefibrillationsgeräte auf den Markt. Die Björn Steiger Stiftung kauft am 22. April 1977 das erste Gerät und übergibt es dem nichtärztlichen Rettungsdienst in Ludwigsburg.

Die Initiative scheitert zuerst am Widerstand der Ärzteschaft und Behörden. Diese beharren darauf, dass die lebensrettende Frühdefibrillation nur von Ärzten durchgeführt werden darf. Erst im Mai 2001 empfiehlt die Bundesärztekammer die Defibrillation durch Laien mit automatisierten externen Defibrillatoren.

1979

Notarzt-Einsatzfahrzeuge (NEF)

Im Idealfall sind Notarzt, Rettungsassistent und Fahrer eines Notarztwagens in der gleichen Rettungswache stationiert. Wo dies nicht möglich ist, wird der Notarzt nach der Alarmierung in der Klinik abgeholt. Dies führt zu erheblichen Zeitverzögerungen. Deshalb entwickelt die Björn Steiger Stiftung ein Notarzt-Einsatz-Fahrzeug (NEF), das am 20. Juli 1979 auf der Internationalen Automobilausstellung in Frankfurt am Main erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Um die Einführung des NEF zu beschleunigen, schenkt die Björn Steiger Stiftung am 25. August 1980 in Bonn den vier Hilfsorganisationen ASB (Arbeiter-Samariter-Bund), DRK (Deutsches Rotes Kreuz), JUH (Johanniter-Unfall-Hilfe) und MHD (Malteser Hilfsdienst) je ein NEF.

1981

„Grünen Welle“ für Rettungsfahrzeuge

Schnellere Durchfahrt und weniger Belästigung durch Martinshörner: das sind die Vorteile des von der Björn Steiger Stiftung ab März 1981 entwickelten Systems zur Beeinflussung von Verkehrssignalanlagen. Einsatzfahrzeuge sind damit sogar schneller als mit Licht- und Ton- Signalgebern. Ab Februar 1982 wird dieses System in Kooperation mit der Technischen Hochschule Karlsruhe in Winnenden und ab April 1982 in Kooperation mit der Technischen Universität Berlin in Westberlin mit großem Erfolg langzeitgetestet. Leider haben die Kommunen das kostengünstige System nur in Einzelfällen in ihre Ampelanlangen integriert.

1982

Organtransportwagen

Ein Organ muss möglichst rasch dem verstorbenen Spender entnommen und dem Empfänger eingepflanzt werden. Ein Hauptproblem der Transplantationsmedizin besteht nun darin, dass Spender und mögliche Empfänger eines Organs häufig weit voneinander getrennt sind. Um dieses Problem zu lösen, entwickelt und testet die Björn Steiger Stiftung bis 30. April 1982 ein spezielles Fahrzeug mit separatem, schwankungsfreien Kühlaggregat für Organtransporte, das Transplantate schnell und vor allem richtig temperiert von einem Ort zum anderen befördern kann.

1988

Aufbau der Luftrettung in Luxemburg

Die Björn Steiger Stiftung hat nicht nur in der Bundesrepublik die Anstöße zum Aufbau der zivilen Luftrettung gegeben, sondern, gemeinsam mit der Deutschen Rettungsflugwacht, auch im europäischen Ausland. So wird in Luxemburg dank der finanziellen Unterstützung am 18. April 1988 die LAR (Luxembourg-Air-Rescue) gegründet, welche sich rasch zur mitgliedsstärksten Organisation in Luxemburg entwickelte. In den folgenden Jahren wird auch in Ungarn und Estland die Starthilfe für die Luftrettung gegeben.

1990

Aufbau der Notfallhilfe in der DDR

Nach dem Fall der Berliner Mauer und der ersten frei gewählten Regierung beginnt die Björn Steiger Stiftung sehr schnell mit dieser Verhandlungen zur Durchführung der Luftrettung in der neuen DDR zu führen. Am 17.August 1990 wird der Vertrag hierzu unterschrieben. Daraufhin gründet Siegfried Steiger zu diesem Zweck gemeinsam mit dem ADAC eine gemeinnützige GmbH. Nun bauen DRF und ADAC mit den ostdeutschen Behörden 11 Luftrettungszentren in der neuen DDR auf. Nach der Wiedervereinigung wird der Vertrag jedoch als nichtig erklärt und die Zusammenarbeit aufgelöst. Diese Entscheidung war für die Notfallhilfe schädlich, denn die Bundesregierung konnte diese Aufgabe alleine nicht stemmen. Kurze Zeit später wird die DRF von der Bundesregierung gebeten den Aufbau des Luftrettungszentrum Dresden zu übernehmen. Daraufhin folgen die Zentren für Zwickau, Greifswald, Chemnitz, Suhl, Bad Berka und Halle in den neuen Bundesländern.

1995

Entwicklung der Leitstellen-Strategie „EOS“

„EOS“ basiert auf einer zentralen Leitstelle, mit welcher Rettungshubschrauber, Ambulanzflugzeuge, Notarzt-, Rettungs- und Krankenwagen sowie andere Rettungsmittel über ein Satellitenkommunikationssytem Daten austauschen können. Umgekehrt können einerseits aus den Rettungsmitteln Daten, wie die augenblickliche Postition, der Einsatzstatus oder oder die Eintreffzeit an der Notfallstelle übermittelt werden, anderseits ist auch die Datenübermittlung an die aufnehmende Klinik möglich. EOS bietet eine neue Dimension der Einsatzflexiblität und verkürzt die Reaktionszeit in der Notfallversorgung. Durch den modularen Aufbau kann das Leitstellensystem individuell ausgebaut und praktisch für jeden Dienstleister in der Notfallhilfe angepasst werden.

2001

Einführung der Defibrillation durch Laienhelfer

Die erste Initiative „Kampf dem Herztod“ scheitert 1977 am Widerstand von Ärzten und Behörden. Nach einer vergleichbaren und sehr erfolgreichen Aktion in den USA wird die Stiftung im Jahr 2000 erneut aktiv. Schirmherr wird Bundespräsident Johannes Rau. Nach einem Pilotprojekt startet die Initiative am 2. März 2001 in Baden-Württemberg und am 10. Juli bundesweit. Am wirksamsten im Kampf gegen den Herztod erweist sich der Einsatz von automatisierten externen Defibrillatoren, sogenannten AED-Geräten. Mit einer Abnahmegarantie von 3.000 Stück und einer Ausfallbürgschaft von 1,5 Millionen Euro kann die Stiftung die Preise in Deutschland glatt halbieren. Für die Ausbildung der breiten Öffentlichkeit stellt sie allen Stadt- und Landkreisen 902 lebensrettende Ausbildungsdefibrillatoren im Wert von 2,3 Millionen Euro als kostenlose Dauerleihgabe zur Verfügung - verbunden mit der Verpflichtung, monatlich 20 Personen daran auszubilden.

2003

Aktives Federungssystem für Rettungsfahrzeuge

Nach jahrelanger Entwicklung präsentiert die Björn Steiger Stiftung ein aktives Federungssystem für Rettungsfahrzeuge. Der erste Einsatz erfolgt im Stuttgarter Baby-Notarztwagen, der im Dezember 2003 in Dienst gestellt wird. Dieses innovative System verhindert gefährliche Vibrationen und starke Schwingungen beim Transport von Kleinkindern und allen anderen Patienten. Die Federung wurde im Auftrag und auf Kosten der Björn Steiger Stiftung entwickelt. Der Baby-Notarztwagen ist ein aus Spenden finanziertes Geschenk der Björn Steiger Stiftung an die Stadt Stuttgart.

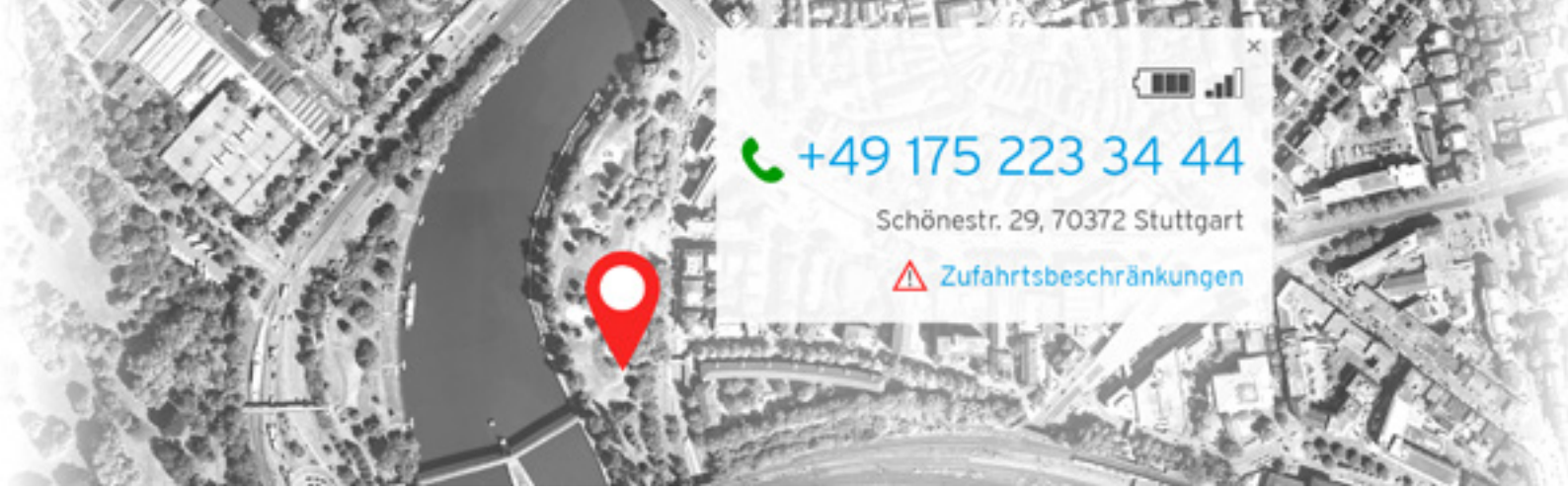
2005

„Sani Sanelli“ – Kinder lernen richtiges Verhalten im Notfall

Sani Sanelli macht den Notruf zum „Kinderspiel“! Auch wenn nicht alle Kinder in der Lage sind, Erste-Hilfe zu leisten, können sie lernen, wie man sich im Notfall richtig verhält: nämlich ruhig bleiben und über den Notruf 112 schnell Hilfe rufen oder einen Erwachsenen darum zu bitten. Für alle Schulkinder der Grundschule sollen Unterrichtsmaterialien zum Thema „Notruf“ und „Verhalten im Notfall“ zur Verfügung gestellt werden, damit richtiges Verhalten zum „Kinderspiel“ wird.
Diese Inhalte werden über das Maskottchen „Sani Sanelli“ spielerisch an die Kinder weitergegeben.

M-AID – Erste Hilfe Lexikon für Handys

Ein Notfall - was ist zu tun? Viele Mitbürger scheuen sich aus Unkenntnis oder Unsicherheit sofort Erste-Hilfe zu leisten. Die Björn Steiger Stiftung bringt deshalb M-AID auf den Markt – ein kleines Erste-Hilfe-Lexikon, das auf das Handy geladen werden kann und dort per Knopfdruck stets zur Verfügung steht. Benutzer können mit M-AID Ihre Erste-Hilfe-Kenntnisse auffrischen und in einer Notfallsituation ggf. Maßnahmen nachschlagen. Für Erste-Hilfe-Anweisungen am verunglückten Kind steht eine Sonderversion zur Verfügung.



2006

Handy-Ortung bei Notruf

Am Anfang stand die Notrufsäule. Jetzt wird der Notruf mobil. Die Björn Steiger Stiftung initiiert die erste kostenlose Handy-Ortung im Notfall. Damit wird endlich eine wichtige Sicherheitslücke geschlossen. Machte die Verbreitung des Handys den Notruf als solchen schneller, hatte diese Entwicklung doch einen gravierenden Nachteil: Viele der Notrufenden können die eigene Position nicht genau nennen, schon gar nicht unterwegs auf freiem Feld. Hilfskräfte müssen den Unfallort dann erst mühsam suchen, lebenswichtige Zeit verstreicht. Unter dem Strich ist die Zeit zwischen einem Unfall und dem Eintreffen der Hilfskräfte in den letzten Jahren sogar gestiegen. Deshalb hat die Björn Steiger Stiftung die Handy-Ortung ins Leben gerufen. Dahinter steckt eine Internet-Ortungsplattform, über die die Notruf-Leitstellen Handys im Notfall lokalisieren können. Die Rettungskräfte werden dann zum entsprechenden Einsatzort geschickt.

2007

„Retten macht Schule“ – Siebtklässler lernen Herz-Lungen-Wiederbelebung

Über 100.000 Menschen sterben bei uns jährlich den Herztod. Kinder und Jugendliche gehen unbefangener mit dem Thema Erste-Hilfe um und sind bereits ab dem 12. Lebensjahr in der Lage, einen erwachsenen Menschen wiederzubeleben. Deshalb sieht die Initiative „Retten macht Schule" vor, in einer Unterrichtseinheit zu vermitteln, Mitmenschen mit der klassischen Herz-Lungen-Wiederbelebung zu retten. Bundesweit und in allen 7. Klassen soll jährlich ein „Erste-Hilfe-Tag“ stattfinden. Den Schulen werden 1 Mio. Übungspuppen zur Verfügung gestellt. Der Schulausschuss der Kultusministerkonferenz der Länder beschließt am 02. Juli 2014, dass Wiederbelebungskurse fest in den Unterricht siebter Klassen gehören.

2009

MEHRSi (Mehr Sicherheit für Motorradfahrer)

MEHRSi heißt die Initiative für mehr Sicherheit für Motorradfahrer. Im Wesentlichen engagiert sich die Björn Steiger Stiftung dafür, dass gefährliche Kurven mit einem sogenannten Unterfahrschutz ausgestattet werden. Herkömmliche Leitplanken sind so konstruiert, dass die eigentliche Abprallplanke in Höhe der Motorhaube eines durchschnittlichen Pkws angebracht ist. Der verbleibende Abstand zum Boden birgt die Gefahr, dass ein stürzender Zweiradfahrer sich an der Leitplanke oder dem Stützpfosten schwer oder gar tödlich verletzt. Bei dem Unterfahrschutz von MEHRSi handelt es sich um eine federnd angebrachte Stahlplanke, die bei einer Kollision Aufprallenergie absorbiert und ein Durchrutschen verhindert. Damit können bei Zweiradunfällen viele Tote und Schwerverletzte verhindert werden.

2012

Baby-Notarztwagen-System „Felix“

Nach 30 Monaten Entwicklung, knapp 20.000 Ingenieursstunden, rund 10.000 Testkilometern, diversen Crash-Tests und über fünf Millionen Euro Entwicklungskosten entsteht am 15. März 2012 das erste ganzheitliche Baby-Notarztwagen-System der Welt: „Felix“. Viele technisch optimierte Bereiche steigern nochmals die Qualität der Neugeborenen-Versorgung und senken weiter die Sterblichkeitsquote sowie das Risiko von Spätschäden. Spezielle regelmäßige Trainings des Klinik- und Fahrpersonals runden das ganzheitliche System ab.

2013

„100.000 Leben zu retten“ – Massenverbreitung von Laien-Defibrillatoren (AED)

Deutschlandweit sterben über 100.000 Menschen im Jahr am plötzlichen Herztod. Vergessen – oder verdrängt – wird dabei oft, dass es nicht nur herzkranke Menschen treffen kann, sondern Frauen und Männer jeden Alters, auch Sportler. Die Björn Steiger Stiftung möchte gegen diese enorme Zahl ankämpfen und startet zu diesem Zweck die Initiative „100.000 Leben zu retten“. Hierzu werden ehemalige Notruftelefone zu AED-Säulen mit Laien-Defibrillator umgerüstet und bundesweit an öffentlichen Orten mit hoher Besucherzahl wie z.B. Supermärkten aufgestellt. Somit sind die Geräte frei zugänglich und im Notfall einsatzbereit.